

LAUDATIO -

Kathrin Aste | Architektin &amp; Universitätsprofessorin an der Akademie der Bildenden Künste Wien

Der Tiroler Landespreis für Kunst würdigt hervorragende künstlerische Leistungen, die für das Land Tirol und dessen kulturelle Entwicklung von großer Bedeutung sind. Heute wird dieser Preis an einen Architekten verliehen und unterstreicht damit das Selbstverständnis der Architektur als künstlerische Disziplin. Denn die Architektur ist wie die Kunst sowohl eine gestaltende schöpferische Tätigkeit, als auch ein intellektuelles Konstrukt.

Volker Giencke erwartet sich nichts weniger von Architektur und hat dieses künstlerische Verständnis von Architektur immer gelebt, vermittelt und argumentiert. Ihm verleiht heute das Land Tirol diesen Preis, und mir ist es eine besondere Ehre dieses künstlerische Schaffen und Wirken zu verdeutlichen. Das ist keine einfache Aufgabe, denn bei aller Klarheit, denkt Giencke in Schichten, seine wichtigste Strategie ist die Reibung und sein Lieblingsmotiv das Widersprüchliche.

Um Giencke selbst, seine Architektur und seinen kulturellen Anspruch zu verstehen, ist es notwendig sich ein Leben außerhalb des Alltäglichen vorstellen zu wollen und Begriffe wie Sehnsucht, Leidenschaft, Unverwechselbarkeit und Überraschung als Glücksmomente zu empfinden. Intuition und Emotionalität sind dabei gleichermaßen Voraussetzung wie Intellektualität.

Dabei werden sowohl seine Lehre und Forschung, als auch sein architektonisches Werk basierend auf philosophischen Denkmodellen erarbeitet und hinterfragt. So übersetzt Giencke beispielsweise Blochs Denkmodell der **KONKRETEN UTOPIE** als architektonische Haltung und universitären Forschungsansatz. Wie Bloch ist Giencke die reine utopische Denkübung zu wenig und er forciert daher den Realisierungsanspruch. Die utopische Absicht implementiert dabei das Innovative und Visionäre als Bedingung für eine Architektur, die von den Architekten eine erschöpfende Vorstellungskraft verlangt. Vieler seiner Bauwerke sind Zeugen dieser Vorstellungskraft wie auch der Botanische Garten in Graz.

So beschreibt Otto Kapfinger sinngemäß Gienckes Architektur als Architektur im Dienst einer bildnerischen Vision, in der das Gebäude als physische Präsenz unter der reibungslosen, fast spielerischen Benutzung weggippt wie ein Sprungbrett im letzten Schritt des Anlaufs und unsere Wahrnehmung hinüberschnellt in eine Sphäre poetischer, ja lyrischer Empfindungen.

Ebenso bedeutsam wie die Architektur als konkrete Utopie zu profilieren, ist Giencke die **ETHISCHE FUNKTION DER ARCHITEKTUR**.

Gienckes Architektur ist nie formalistisch oder modisch, aber immer modern, ohne dabei allzu sachlich – post oder hyper zu sein. Sie verzichtet auf das Symbolhafte und ist wesentlich mehr als das Auge sieht. Sie ist sich ihrer Benützung sehr bewusst, was in wesentlich mehr resultiert, als in bloßer Erfüllung funktioneller Anforderungen. Für Giencke ist die Architektur sowohl Hort als auch Ausdruck der kulturellen Vitalität unserer Gesellschaft und ihr kulturelles Erbe Zeuge eines kultivierten Handelns.

Gienckes ethischer Ansatz verzichtet dabei nicht auf die Form. Indem er mit dem Begriff der Gestalt operiert ist er in der Lage die architektonische Form entsprechend umfassend auszuloten und das Verhältnis von Innen und Außen, vom Ganzen zu seinen Teilen sowie komplexe Wahrnehmungssphänomene zu reflektieren. Aktuell veranschaulicht die Konzerthalle in Liepaja Gienckes vielschichtige Architektur einmal mehr. Näher an Scharoun als an Domenig, erreicht Giencke immer wieder eine effektive, leichte, wenige formale Flexibilität. Seine Gebäude sind flüchtig, spontane architektonische Kompositionen. In Schichten aufgebaut oszillieren sie zwischen Reflexion und Transparenz und wie Eeva Liisa Pelkonen schreibt, besser durch das zu verstehen was man nicht genau erkennt, als das was man erkennt.

*Entwerfen bedeutet sich fallen lassen in etwas Unbestimmtes, nicht genau wissen, was passiert und doch mit dem Bewusstsein aufgefangen und gehalten zu werden. Wie dieses Auffangen passiert, bestimmt die Landschaft.*

1992 folgt der in Graz lebende, gebürtige Kärntner dem Drängen von Josef Lackner und Erhard Busek, dem damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung, und kommt an die Architekturfakultät nach Innsbruck um dort das Institut für Hochbau zu leiten.

Seine Beziehung zu Tirol würde ich als ambivalent und intensiv beschreiben. Denn so schwer es Giencke oftmals fällt der Provinzialität des Landes mit Nachsicht zu begegnen, so sehr schätzt er die Landschaft und die Menschen, die wild und begeisterungsfähig seine Leidenschaft für das Bedingungslose teilen.

*Den Flug nach Innsbruck über Wien beschreibt er als schön. ... Aber um wieviel schöner, schreibt Giencke, war der Direktflug Graz-Innsbruck-Graz, die Querung des Alpen-Hauptkamms, vorbei am Glockner, hoch oben über tiefen Tälern in denen Menschen wohnen. Ja, dieser Flug war immer wieder eine Droge, die einen am Leben erhielt. ...*

Als Giencke in Innsbruck Professor am Institut für Hochbau wird, ist er Teil einer illustren, kritischen Gemeinschaft bestehend aus Architekten wie Helmut Richter und Wolf Prix in Wien, Günther Domenig in Graz und Josef Lackner in Innsbruck. Sie alle waren bedeutende Architekten und Lehrende an Universitäten, die noch in der Lage waren ihre Lehre und Forschung durch ihr eigenes Werk zu bestätigen. Eine Exzellenz, welche man zunehmend an den Universitäten vermisst.

Die Sommerbar zeigt eine subtile Intervention des *./studio3* in Lackners Kuben, die wiederum eine feinsinnige Antwort auf Prachenskys Raster waren, der den gesamten Campus durchaus spielerisch gliederte. Leider hat die BIG diese Qualitäten nicht erkannt und den Campus inzwischen abgerissen.

Anlässlich von Lackners Tod schrieb Giencke einen Text über den Architekten und seine Beziehung zu ihm. Giencke erzählt darin von Konfrontationen die mit lautem Schimpfen begannen und fast immer in einer unverhohlenen gezeigten Freude am Argumentieren endeten.

*... Wir schaukelten uns hoch und machten in Gedanken weite Ausflüge. Architektur war fast immer das Thema, bedingt durch den Mangel an Zeit waren diese Gespräche meist Pausenfüller im Warten auf das Mittagessen oder ersetzen das Dessert. Wir standen, nachdem wir uns gegenseitig Mut zugeredet und uns Unverwechselbarkeit zugesichert hatten, vom Tisch als "Heroes for One Day" auf, verließen laut grüßend das Lokal, um schon auf dem Weg ins Büro oder Institut jede Menge kleiner Tode zu sterben. In solchen gefühlsbetonten Momenten haben Lackner und ich uns wie zwei kleine Buben geschworen, nie jemand wissentlich zu verhindern, schon gar nicht Studenten. Soviel ich weiß hat er sich sein Leben lang daran gehalten, ich versuche es. ...*

Giencke gesteht der Architektur eine eigene Erfindungskraft zu und zwar künstlerisch als auch technologisch. Für ihn sind vor allem **INTELLIGENTE GEBÄUDE** gute Architekturen. Durch ein umfangreiches Wissen im Bereich der Konstruktion, Materialtechnologie, Physik und Biologie ist er in der Lage interdisziplinär zu denken und zu entwerfen. In seinen Projekten wird die Beziehungen zwischen primären architektonischen Anliegen, und sekundären Detailfragen aufeinander abgestimmt, wobei er vom verblüffend einfachen Low Tech bis zum hochgepokert, ja riskanten High Tech die gesamte Bandbreite technischer Detaillösungen realisiert.

Die Räume der Lichtakademie Bartenbach in Aldrans, des Großen Hörsaals und des *./studio3* Labors in Innsbruck veranschaulichen eine Architektur des Raumes und der Funktion, wobei durch räumliche Komplexität, materielle Vielfalt und technische Raffinesse eine farbige durchwegs elegante Komposition mit Unterbrechungen entsteht. Das Thema Intelligent Building macht Giencke zum zentralen Inhalt seiner Experimentellen Architektur und Hochbau Vorlesung, hinterfragt darin wann Beton dicht ist, Türen von selber schließen, warum die Haut des Eisbären schwarz ist, das Wunder der Beschaffenheit einer Walnusschale, und gibt so sein umfangreiches Wissen an die Studenten weiter.

In einer Ausstellung im aut im Frühjahr 2015 transformiert Giencke die Räumlichkeit des Adambräus durch eine Rauminstallation, die seine architektonische Haltung physisch erlebbar macht. In Referenz zu Scharoun realisiert er einen gekrümmten piranesischen Raum, der die Perspektive außer Kraft setzt. Ähnlich einem Labyrinth ist das Ende kaum ablesbar und so fließt dieses Raumkontinuum immer wieder in sich selbst zurück.

Ich frage mich ob er diesen Raum als **KUNSTLANDSCHAFT** versteht? Mit der Ausstellung "Ein Teil von mir ist Sprache" veröffentlicht Giencke eine Vielzahl an Texten und Äußerungen. Die Erklärung des Begriffs der Kunstlandschaft ist er uns schuldig geblieben. Vielleicht absichtlich, denn so bleibt sie infinit wie die Landschaft und offen wie die Kunst für neue zukünftige Ideen.

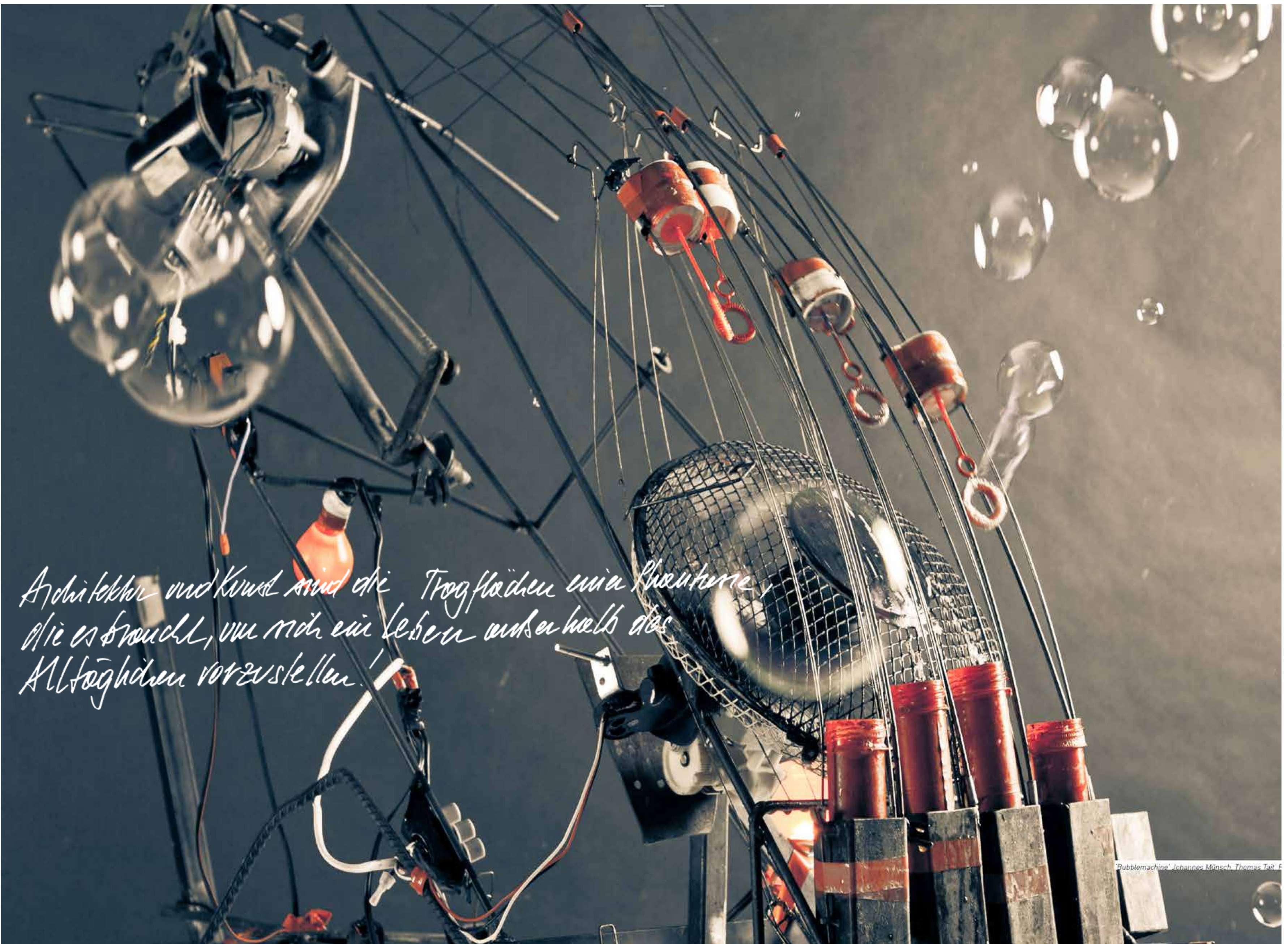
2000 gründete Giencke das *./studio3*, eine Bildungs- und Kunstlandschaft, ein Reservat der Architektur. Den Ort an dem Giencke, dem Prinzip Hoffnung folgend, beginnt die Utopie der Kunstlandschaft mehrfach zu konkretisieren. Gemeinsam mit dem Institut und zahlreichen Studenten realisiert er eine Vielzahl experimenteller Objekte und Gebäude. Dabei handelt es sich vorwiegend um Projekte, wie beispielsweise einem Kindergarten in Südafrika oder dem Bildung in Innsbruck, die einen wertvollen sozio-kulturellen Beitrag leisten. Bewusst versucht er damit der Tendenz, wirtschaftliches Wachstum durch kurzes Studium und rationalen Arbeitseinsatz entgegen zu wirken, und verdeutlicht, dass außerordentliche Leistungen und Engagement erwünscht sind, auch wenn sich diese nicht direkt vermarkten lassen.

Während seiner 23-jährigen Lehrtätigkeit bildet Giencke zwei Generationen von Architekten aus und prägt damit die gegenwärtige und zukünftige Architektur der Stadt und des Landes weit über seine Grenzen hinaus. Viele Absolventen, junge ArchitektInnen und Institutsangehörige engagieren sich unentgeltlich und investieren täglich in die kulturelle Vielfalt dieses Landes.

Immer und immer wieder betont Giencke, dass Architekten die Verantwortung für das Baugeschehen als ihre ursächliche Aufgabe begreifen und die baukulturelle Entwicklung der Gesellschaft als selbstverständlich einfordern müssen. Dabei übt und erntet er gleichermaßen viel Kritik. Giencke ist kein romantischer Held der europäischen Gegenwartsarchitektur, sondern vielmehr ein sensibler Realist der weiß, wann es um die Baukultur schlecht bestellt ist und es Zeit wird sich zu empören.

Lieber Volker, der Landespreis soll dir versichern dein **Schrei nach Architektur** wird in diesem Land nicht nur gehört, sondern auch sehr geschätzt und bekanntermaßen sorgen die Beschaffenheit der Landschaft und der Menschen für einen langen Widerhall.





Architekten und Kunst sind die Trogflächen wie Phantome,  
die es braucht, um sich ein Leben unterhalb des  
Alltäglichen vorzustellen!

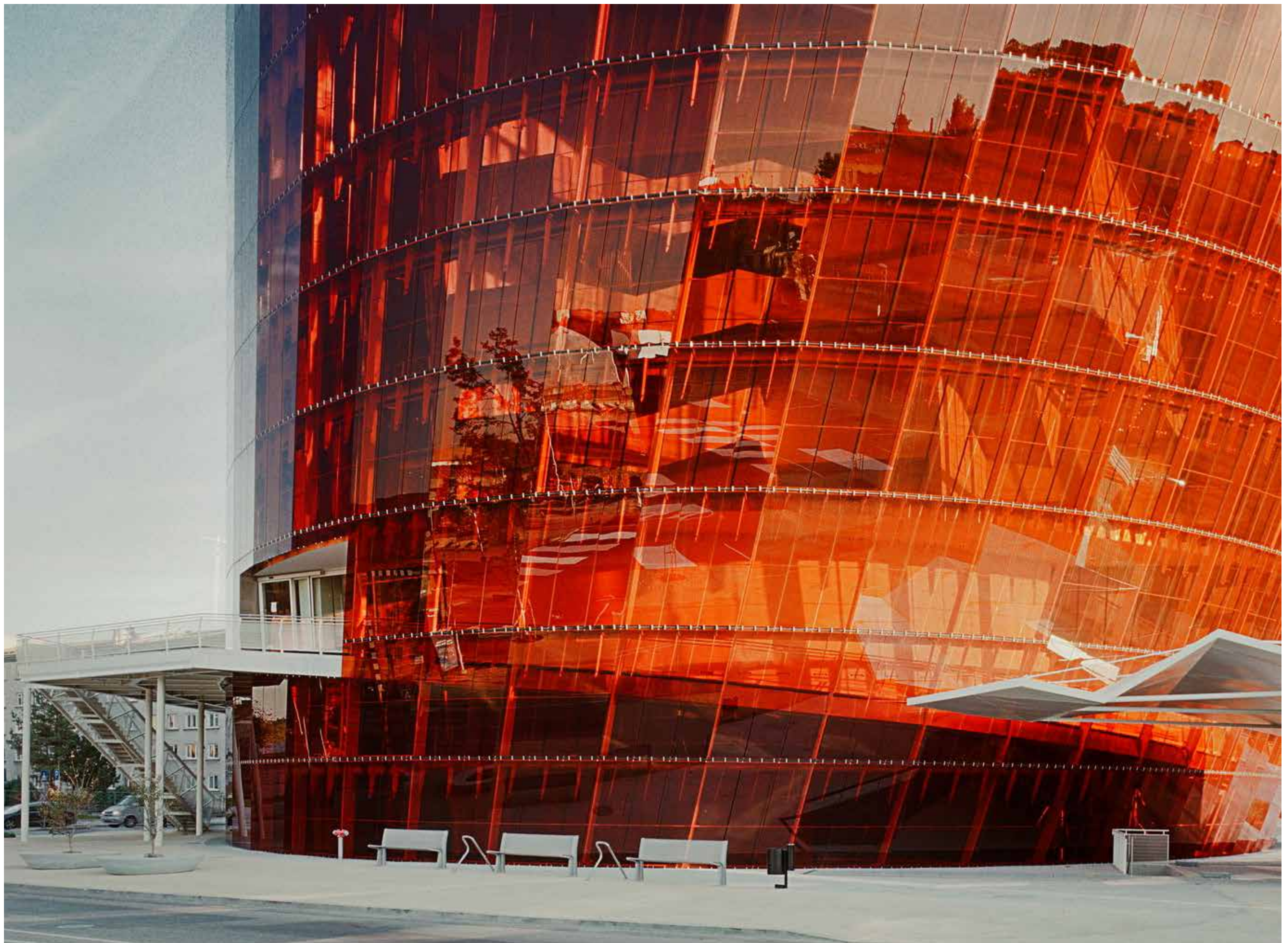
'Bubblemaschine' Johannes Münsch, Thomas Tait, F





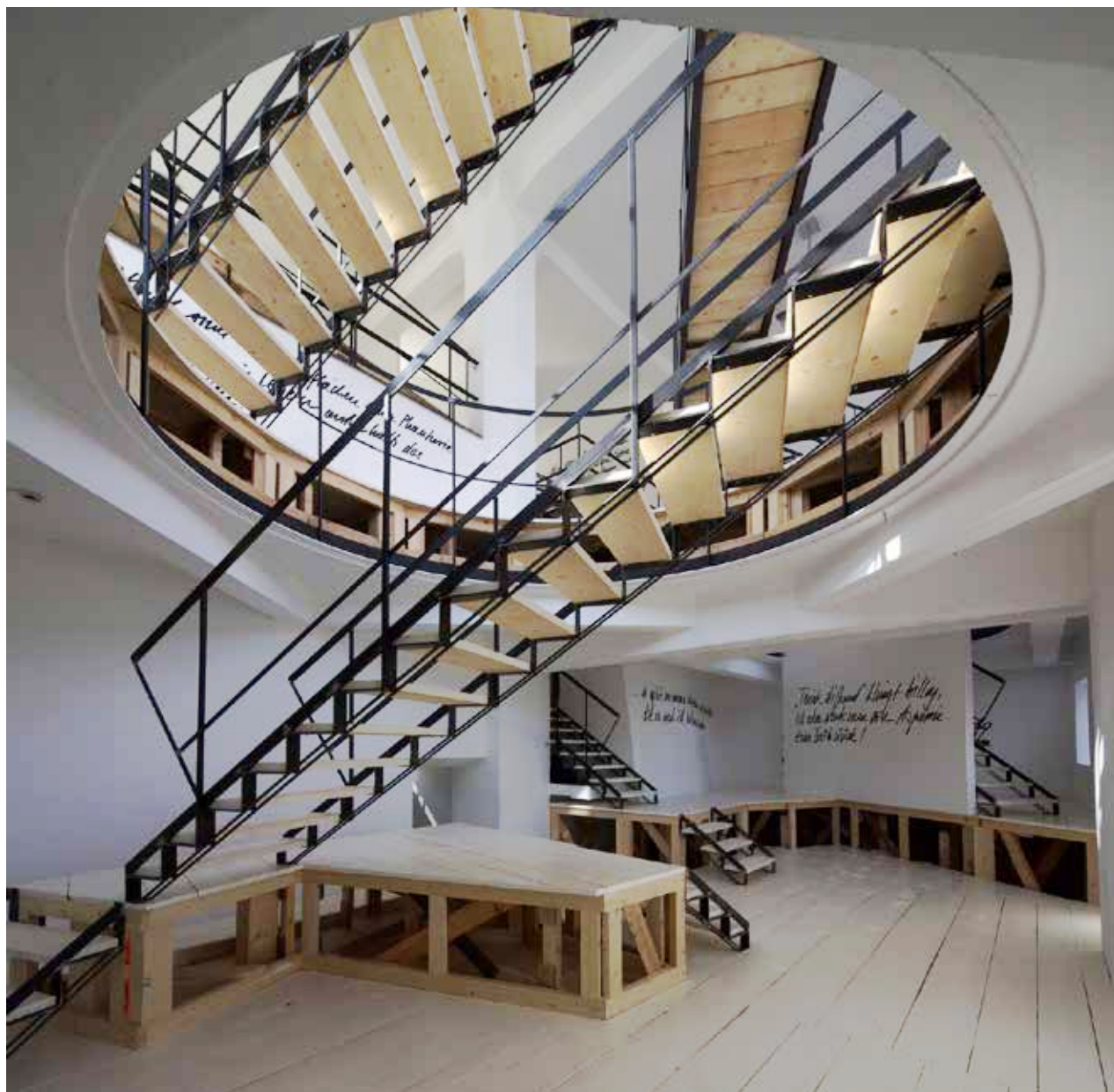
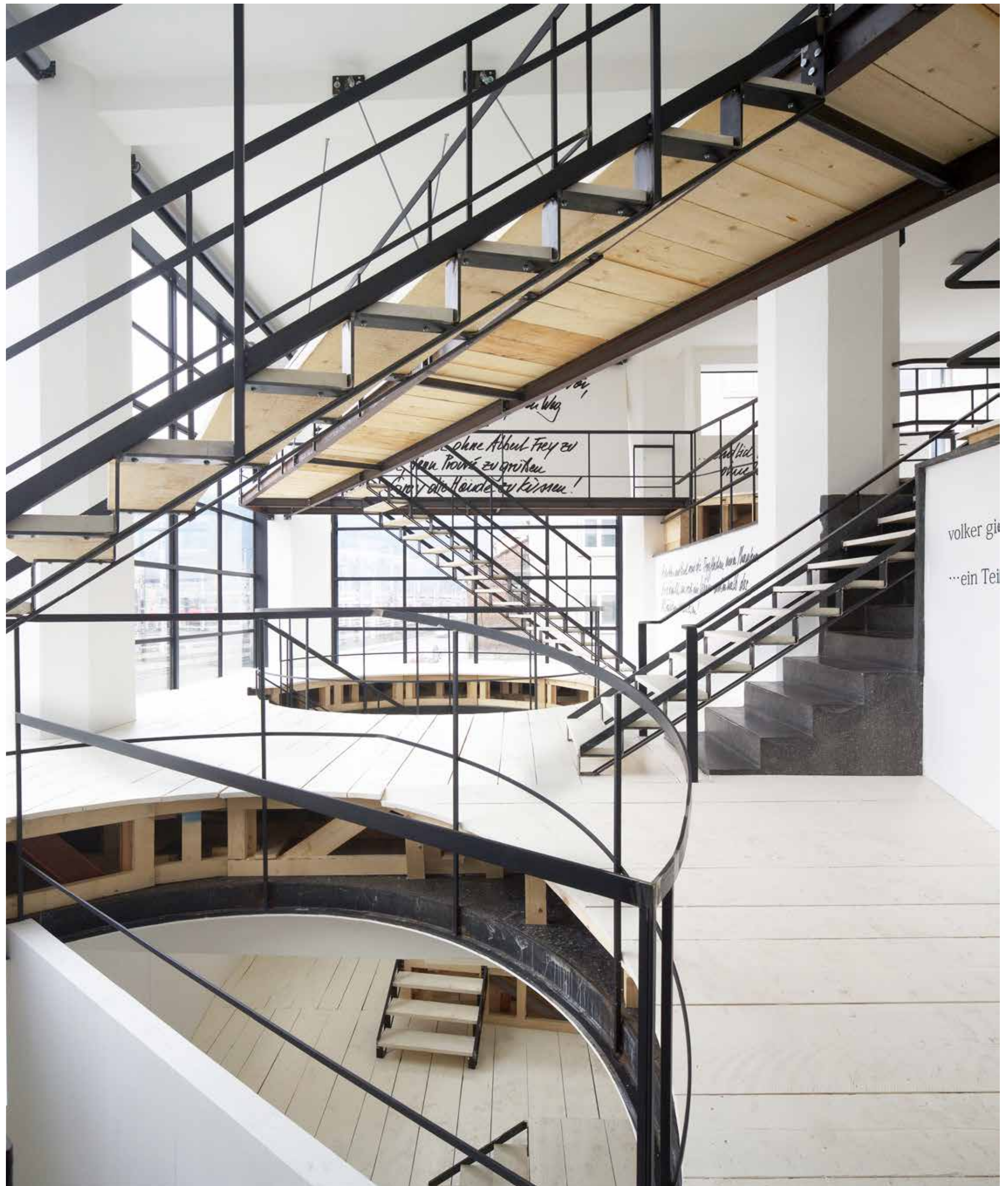
Botanischer Garten, Graz 1995





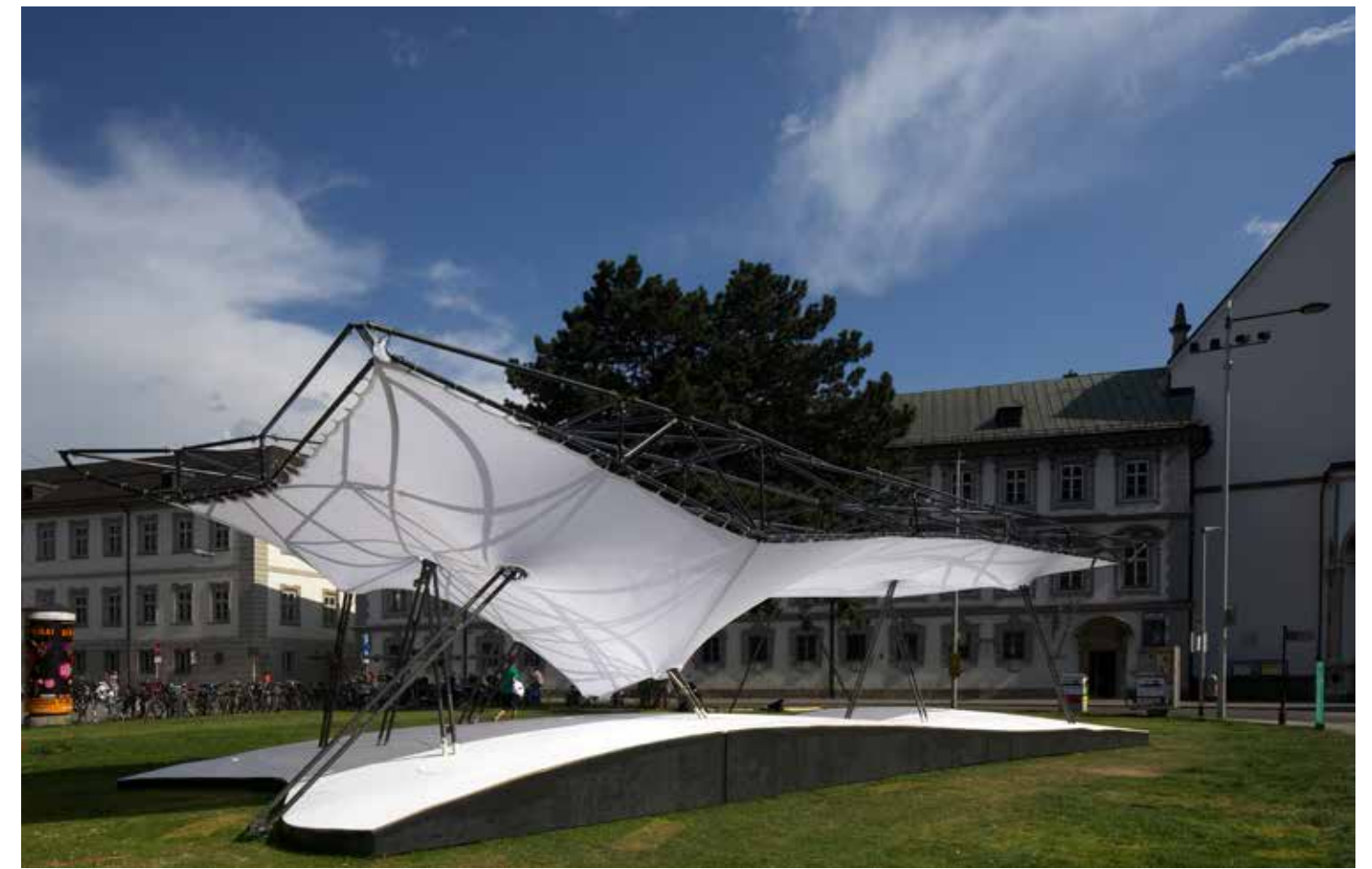
Konzerthaus GREAT AMBER, Liepaja 2015



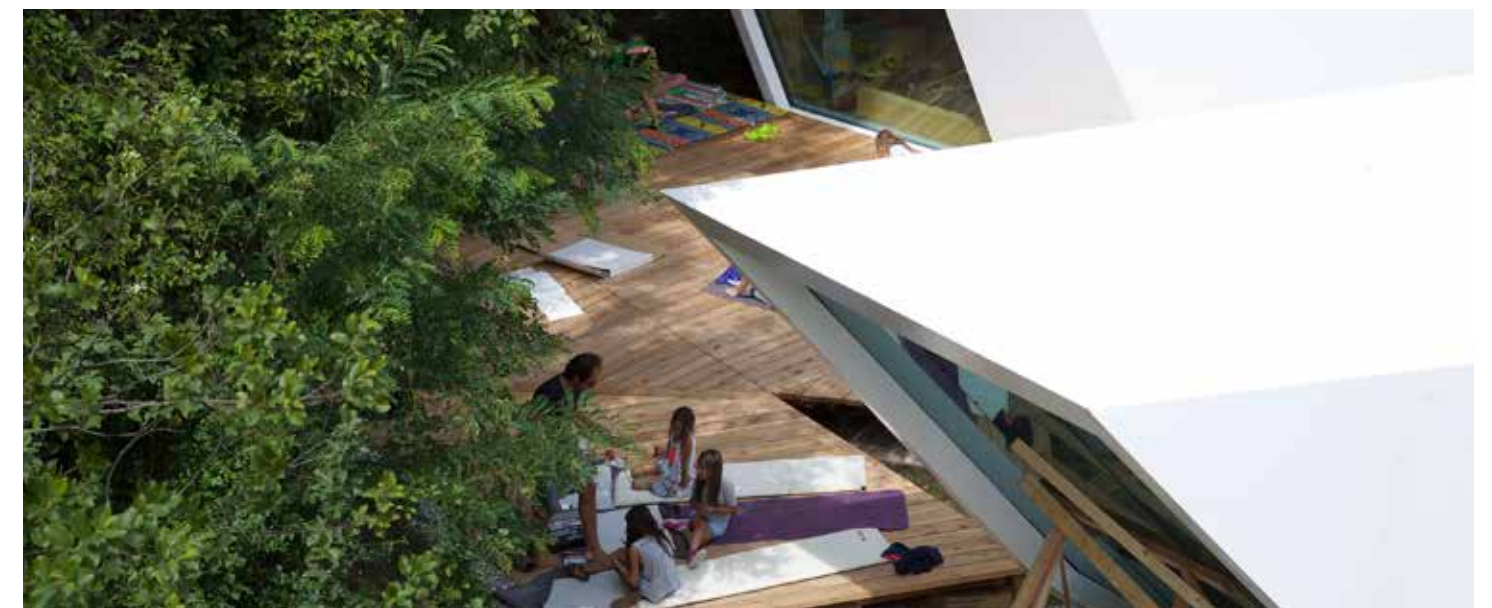


EIN TEIL VON MIR IST SPRACHE - A Part of Speech; aut. architektur und tirol 2015  
Fotos: Günter R Wett





BIRDIE; 2013 Fotos: Günter R Wett



BILDING; 2014 Fotos: Günter R Wett